



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kaindl, R. F.: Österreichs Balkanpolitik und der Kriegsausbruch

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Und nun der Krieg, der von dem Kaiser nicht gewollte Krieg mit seinen das Menschenmögliche übersteigenden Anforderungen an die geistigen und seelischen Kräfte des Staatsoberhauptes. Einer nach dem anderen seiner Ratgeber aus dem Jahre 1914 spannte aus oder wurde beiseite geschoben. Am Schlusse des Krieges arbeitete er mit dem vierten Reichskanzler und Staatssekretär des auswärtigen Amtes, dem dritten Chef des Generalstabes, dem vierten des Admiralstabes, dem vierten Flottenchef, dem vierten Kriegsminister, dem dritten Staatssekretär des Reichsmarineamtes, dem dritten Chef des Zivilkabinetts und dem zweiten des Militärkabinetts. Der Chef des Marinekabinetts blieb bis zum praktischen Schluß des Krieges, vielleicht weil er zu belanglos war, vielleicht weil er stets bemüht war, sich in den Grenzen seines Dienstgebietes zu halten. Aber das hatten die beiden anderen Kabinettschefs auch getan. An uns dreien und an der „Kabinettswirtschaft“ lag es nicht, daß der Krieg verloren ging und das Reich zusammenbrach.



Österreichs Balkanpolitik und der Kriegsausbruch

Von Universitätsprofessor Dr. R. f. Kaindl (Graz)



urch die Wiener und Berliner Veröffentlichungen ist wieder einmal die Frage auf die Tagesordnung gekommen, ob durch ein Nachgeben oder doch durch größere Zurückhaltung Österreichs gegen Serbien nach der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers der Krieg hätte vermieden werden können.

Nun steht die Sache zunächst so, daß bekanntlich Serbien gar nicht der Hauptfaktor war. Seit Jahren mußte jeder Kundige, daß Serbien den Krieg vom Zaun brechen würde, wenn Rußland es wünschen werde. Hätte also Rußlands Drang zum warmen Meere, Rußlands Plan, nach Konstantinopel zu kommen, damit aufgehört, daß Österreich nochmals nachgegeben hätte? Wäre damit aber auch Italiens Absicht, die Adria völlig in seine Gewalt zu bringen, aus der Welt geschafft worden? Hätten Frankreichs Revanchepläne und Englands Umkreisungspolitik aufgehört? Man weiß doch, daß der Krieg nicht Österreich allein galt, sondern daß es über Wien auch nach Berlin ging. Man hatte nur den Brand am Balkan losbrechen lassen, weil es hier im Wetterwinkel Europas am bequemsten war.

Aber gesetzt den Fall, Österreich hätte nachgegeben und die anderen Mächte hätten nicht die Absicht gehabt, für den Augenblick den Krieg auf andere Weise zu veranlassen. Glaubt man, daß Serbien sich beruhigt hätte? Da muß man sich daran erinnern, was Montenegro 1913 getan hat. Trotz aller Kundgebungen der Großmächte, Rußland mit eingerechnet, belagerte es Skutari. Auch die Blockierung der Küste Montenegros durch die Großmächte schreckte Nikita nicht ab. Er brachte Skutari zu Fall und schickte sich an, es zum Mittelpunkt Montenegros zu machen. So spottete der winzige Bergstaat der sechs Großmächte, weil er genau wußte, daß sie alle zusammen wegen ihres gegenseitigen Miß-

trauens ohnmächtig seien. Wenn er schließlich doch nachgab, so ist das Erwähnte Beweis genug dafür, was die Monarchie von Serbien zu erwarten hatte, wenn sie nicht mit Energie einschritt. Die heutige Entwicklung beweist, daß die Westmächte den Osten nie in Schranken und Ordnung erhalten werden.

Aber freilich den wenigsten steht klar vor Augen, was Serbien wollte. Die wenigsten wissen, daß hier seit mehr als einem Jahrhundert zielbewußte Hezke betrieben wurde, der nichts heilig war, die rücksichtslos auf ihr Ziel losstrebte, der Mord und Verleumdung erlaubte Mittel sind.

Die Großserbischen Treibereien begannen schon 1804, als der Aufstand der Serben gegen die türkische Herrschaft losbrach.¹⁾ Die Serben traten zu Rußland in Beziehungen, das sich als Schützer der von den Türken bedrängten Christen aufspielte. Bis Montenegro hat damals schon Rußland seine Fäden gesponnen. Oesterreich mußte es dulden, denn es bedurfte der Hilfe der Russen gegen Napoleon. Schon damals griff diese Bewegung auf die Serben in der Habsburger Monarchie über. Der orthodoxe Metropolit von Karlowitz erörterte in einer nach Rußland gesandten Denkschrift den Plan, alle Serben mit russischer Hilfe zu befreien und unter einem orthodoxen Herrscher zu vereinigen.

Dieser von kirchlichen orthodoxen Faktoren unterstützte Plan wurde durch die bald darauf einsetzende verfälschte und lügenhafte Darstellung über das Alter und die Bedeutung der Serben zu wahnwitziger Höhe gesteigert.

Wie auf die Tschechen die gefälschte Königinhofer Handschrift, so hat auf die Serben diese „Forschung“ gewirkt. Die Serben haben nach dieser „geschichtlichen“ Darstellung durch 3000 bis 4000 Jahren mit den Chinesen gekämpft, wurden dann nach Sibirien gedrängt, von dort besiedelten sie ganz Europa und kamen schließlich auch nach Indien, Vorderasien und Afrika. Nach ihr haben die Serben somit eine Vergangenheit von 5000 Jahren hinter sich; sie werden als „größtes Volk des Planeten“ bezeichnet, als „wichtigstes Volk des Erdenrunds“, „ein Volk, dem tatsächlich die ganze Welt untertan sein sollte“, „das Volk, in dem Christus selbst geboren wurde“, „das die christliche Lehre aus dem Munde der Apostel selbst vernommen hatte“ und dergleichen mehr.

Um die Wirkung solcher Darstellungen vollauf zu bemessen, muß man den leidenschaftlichen Charakter der Südslawen (daher ist ja der Balkan der Wetterwinkel Europas) berücksichtigen. Die Serben sind durch die jahrhundertlangen Wirren und Kämpfe, ferner durch Blutmischung mit balkanromanischen Nomaden zu einem Volke von rücksichtsloser, umstürzlerischer Gewalttätigkeit geworden. Das kommt schon in den geradezu erschreckenden Verbrecherziffern Serbiens zum Ausdruck. In einer Bevölkerung von 2 700 000 Seelen sind von 1897—1906 in jedem Jahre durchschnittlich 669 Personen durch Mörderhand gefallen! Man erinnere sich aber auch daran, daß die radikale Partei im Jahre 1890 durch 344 politische Morde zur Herrschaft kam, ferner an die Fürstenmorde in Serbien, an die Ausrottung der Albanesen im Paschalik von Nisch (1878—1883). Auf die bekannten Kriegsgreuel sei nur kurz verwiesen.

Den Serben Südbungarns bot das Jahr 1848 die nächste Gelegenheit zur Weltendmachung ihrer Forderungen. Auf ihrem Nationalkongreß in Karlowitz

¹⁾ Übrigens bestanden schon Beziehungen zu Peter dem Großen und seinen Nachfolgern.

erklärten sie sich als politisch freie Nation und vertraten ihre Forderungen mit schrecklicher Brutalität. „Kinder wurden an den Kirchentüren angenagelt, Weiber geschändet, Männer qualvoll am Spieße geröstet.“

Im Fürstentum Serbien erhielt das allserbische Programm 1866 eine schärfere Fassung. Der serbische Revolutionär Milovan Sankovic bezeichnete Serbien als das „Piemont des Balkans“. „Die Mission Piemonts ist es, alle italienischen Länder von habsburgischer Herrschaft mit Hilfe österreichfeindlicher Mächte zu befreien und dann zu vereinigen. Diese Mission hat auch Serbien.“ Sankovic warb zunächst in der Schweiz, dann in Südungarn für seine Ideen (1866). Wie rasch sein Schlagwort durch die Omladinabewegung Anerkennung fand, geht daraus hervor, daß Fürst Nikolaus von Montenegro schon am 26. September 1866 auf seinen Thron zugunsten Serbiens verzichten wollte, wenn Fürst Michael Obrenowitsch vorerst alle anderen serbischen Länder vereinigt habe. Da Fürst Michael der Omladina zu langsam vorging, wurde er 1868 ermordet.

Dieses Nationalprogramm fand seinen klassischen, den neuen Verhältnissen angepaßten Ausdruck in der Schrift „La Bosnie et l'Hercegovine“ die 1899 von Miroslav J. Spalajkowsch, einem Stipendisten der serbischen Regierung, in Paris herausgegeben und bezeichnenderweise von der faculté de droit de Paris preisgekrönt worden war. Ihr Inhalt ist folgender: Serbien und Montenegro müssen Bosnien und die Herzegowina wiedergewinnen. Das einzige Hindernis liegt in dem ewigen Widerstreit der zwei Ideen, der von einem Großserbien und jener von einem Österreich als Balkanmacht. In Belgrad und Cetinje hegt man die Hoffnung, alle Slawen der Balkanhalbinsel in einer verhältnismäßig starken Nation zu vereinigen; die Bestimmungen des Berliner Kongresses können nur provisorische sein; Bosnien und die Herzegowina hätten Serbien zugewiesen oder autonom unter einen serbischen Prinzen gestellt werden sollen; jede Provinz Bosniens und der Herzegowina durch Österreich ist ausgeschlossen; Österreich ist nur ein Pionier des deutschen Dranges nach dem Osten, es bedrückt die Serben aufs äußerste. Spalajkowsch ergeht sich in heftigsten Klagen gegen Österreich, er leugnet seine Lebensfähigkeit, ruft die Intervention der Mächte zugunsten der Unterdrückten an und legt vor allem dar, daß es in Frankreichs Interesse liege, die durch die gewaltsame Politik Bismarcks und Andrassy's bedrängten Serben zu schützen. Rußland wird als selbstloser Schützer der orthodoxen Völker bezeichnet; aber es wird auch schon der spätere Grundsatz „der Balkan den Balkanvölkern“ angedeutet.

Man ersieht aus dieser Darlegung, daß Spalajkowsch nach erprobtem allslawischen Rezept — man findet es zum Beispiel auch bei den Tschechen wieder²⁾ — gearbeitet hat. Bezeichnend ist auch, daß er sofort auf wichtigen politischen und diplomatischen Posten Serbiens Verwendung fand und somit Gelegenheit hatte, für seine Ideen zu wirken. Diese Schrift, die auch in englischer und deutscher Sprache erschienen ist, hat neben dem in denselben Weltsprachen gedruckten Werk des Seton Watson (Scotus Viator) „Die südslawische Frage im Habsburger Reich“ (Berlin 1913) den Haß gegen Österreich-Ungarn in verderblichster Weise geschürt.

²⁾ Vgl. Rindl, Böhmen, Zur Einführung in die böhmische Frage (Leipzig, Teubner).

Nachdem König Alexander und die Königin Draga 1903 ermordet worden waren, wurde von Belgrad aus der allslawische Gedanke noch rücksichtsloser vertreten. Alle in den folgenden Jahren die Regierung leitenden Staatsmänner bekannten sich offen zu diesem Programm. Zu seiner Verwirklichung wurde im März 1904 für den neuen König Peter Karageorgiewitsch ein Agitationsprogramm abgefaßt. Es lautet:

1. Bündnis mit Montenegro. Der Fürst muß sich verpflichten, eine gemeinsame von Belgrad aus dirigierte auswärtige Politik zu machen.

2. Verständigung mit Bulgarien über Reformen in Makedonien und Altserbien. Abschluß einer Zollunion behufs Erweiterung des serbischen Wirtschaftsgebietes.

3. Wirtschaftliche Emanzipation von den österreichisch-ungarischen Märkten zielbewußte Förderung der handelspolitischen Interessen der Westmächte, Rußlands und Italiens in Serbien als bestes Mittel, die großserbische Idee in Europa populär zu machen.

4. Die Förderung der Koalitionsidee der kleinen serbischen und serbischfreundlichen Parteien in Kroatien behufs Unterstützung der ungarischen Unabhängigkeitspartei in ihrem Kampfe gegen Krone und Dualismus.

5) Agitation in Bosnien behufs Anschluß an Serbien. Diskreditierung der dortigen österreichisch-ungarischen Administration durch systematische publizistische Propaganda und Nahrung der Unzufriedenheit der orthodoxen und mohammedanischen Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina.

Entsprechend diesem Programm begann sofort die Agitation, die hier nur durch einige Schlagworte gekennzeichnet werden soll: Schmähschrift auf Oesterreichs Verwaltung in Bosnien und auf Kaiser Franz Joseph von André Barre; Wühlarbeit in Kroatien (Agramer Hochverratsprozeß); Pakt mit den Jungtürken gegen Osterreich-Ungarn; Zollkrieg von 1906 (fälschlich nur den österreichisch-ungarischen Agrariern zur Last gelegt). Im Herbst 1904 erklärte der bulgarische Thronfolger dem Publizisten Leopold Mandl: „Osterreich ist unser“ und verwies dabei auf die irredentistische Bewegung unter den österreichischen Slawen.

Als die Monarchie Bosnien und die Herzegowina nach 30jähriger Kulturarbeit annektierte, um sie nicht in die Hände Serbiens fallen zu lassen, erscholl in der serbischen Stupschina der Ruf: „Krieg gegen die Räuber!“ Die Frauen stellten sich zu Diensten im Kriege bereit. Die Kirchenfürsten verkündeten von der Kanzel, die Nation sei in Gefahr, jeder orthodoxe Serbe möge sein Leben für die nationale Unabhängigkeit und Zukunft einsetzen. Der serbische Minister des Außern erklärte aber unter allgemeiner Zustimmung: „Osterreich drängt dem ganzen Serdentum in näherer oder weiterer Zukunft einen riesigen Kampf auf, einen Kampf auf Leben und Tod!“ Und Stojan Protitsch, einer der Führer der ultraradikalen Partei und späterer Minister, sagte am 3. Januar 1909: „Zwischen uns und Osterreich-Ungarn kann es nur dann Freundschaft und gute Nachbarschaft geben, wenn Osterreich darauf verzichtet, eine Großmacht zu sein, wenn es sich entschließt, die Rolle einer östlichen Schweiz anzunehmen.“ Ähnliches forderte der Sozialist Djuba Stojanowitsch. Der serbische Gelehrte Eijitsch erklärte in seiner Schrift „Annexion Bosniens und der Herzegowina und das serbische Problem“ (Belgrad 1908): „Das serbische Problem

muß mit Gewalt gelöst werden.“ Die „Politika“ schrieb am 6. Februar 1909: „Entweder muß Europa unseren Ansprüchen nachgeben oder es wird zu einem schrecklichen, blutigen Krieg kommen.“ Die Zeitschrift „Biemont“, die der serbische Offiziersverein (die schwarze Hand) eigens zu dem Zweck gegründet hatte, reizte seit 1910 die Serben und Kroaten der Monarchie systematisch zu Attentaten gegen Persönlichkeiten in leitenden Stellungen auf. Sonst betrieb die Zeitschrift, wie schon ihr Name sagt, die Propaganda für die Befreiung Bosniens, Dalmatiens, Kroatiens und der anderen serbischen Gebiete vom österreichisch-ungarischen Joch. Schließlich sei noch erwähnt, daß der serbische Konsulatsbeamte Zemowitsch 1916 in Odessa mit Genehmigung der russischen Zensur ein Buch „Der Friede und die nationale Gleichberechtigung“ erscheinen ließ, in dem er für Serbien den unvergänglichen Ruhm in Anspruch nimmt, daß es als schwacher Kleinstaat durch langjährige beharrliche Arbeit den Weltkrieg zu entfesseln vermochte.

Danach mag man die Frage beurteilen, ob und für wie lange es möglich war, 1914 durch weitere Nachgiebigkeit den Krieg zu verhindern. Man kann sich nicht des Gefühls erwehren, daß weitere Nachgiebigkeit Oesterreich, das von seinen Gegnern ohnehin schon damals totgesagt wurde, bei Feind und Freund um jede Achtung gebracht hätte. Der Staat wäre ein Spielball seiner Gegner und der Irredenta geworden und hätte als Bundesgenosse alle Bedeutung verloren.

Diese Anschauung scheint auch 1914 die überwiegende gewesen zu sein. Erst die Entwicklung seit 1918 hat die Erkenntnis getrübt.



Die Geburt des neuen Zuschauers

Ein Eindruck

Von Theophile von Bodisco



ie unterirdisch wühlenden Wandlungsprozesse einer Zeit drücken sich in allem Geformten aus, im Staatswesen, in der Kunst, in der Wissenschaft. Sie geben dadurch gewissermaßen Signale. Wir stehen in einer zitternden Zeit. Wohin wir auch schauen, sehen uns neue Gesichter an. Ohne daß wir uns dessen bewußt sind, wandelt es sich auch in uns. Die Beziehungen werden andere.

Auch das Große Schauspielhaus ist solch ein Ausdruck, solch ein Signal. Was soll es? Ist es nur die pomphafte Gebärde eines Einzelnen, ein Versuch, Altes zu beleben? Oder ist dies überlieferte Schema nur der vorläufige Anhaltspunkt, kämpft sich hier nicht in Anlehnung — alles wurzelt irgendwie, da alles in Kontinuität steht — ein neues Werden durch? Stellt sich hier nicht vielleicht ein Problem hin, in dem ein neues Leben verborgen ist, das zu uns strömen will?

Zuerst tritt es als Raumproblem, das zugleich ein Zeitproblem birgt, auf. Neue Zeiten künden sich oft durch eine andere Beziehung zu diesen Problemen an. In diesem großen Theater sollen Zeit und Raum für uns zu etwas anderem